

NEUNTE RAIMUND PROBSTS BAUSCHADENZEITUNG

Begleitende Informationen zu seinen Bauschäden-Foren

Ohne Anzeigen Ohne Rücksichten Ohne Sponsoren Ohne Vorsichten Ohne Zensur
Nur für Teilnehmer in Rottach-Egern Kopieren verboten Kostenlos Herbst 2004

„GÖTTERDÄMMERUNG“

Dieses Wort ist eine falsche Übersetzung des Wortes „Ragnarök“ aus der isländisch-nordgermanischen Mythologie. Es heißt korrekt „Götterverhängnis“ und bedeutet den Kampf der Götter mit feindlichen Mächten, ihr Untergang und schließlich die Vernichtung der Erde. Das hat RICHARD WAGNER als Menetekel in DER RING DER NIBELUNGEN übertragen.

Im Alltagsgebrauch spricht man bei einem absehbaren bevorstehenden Ende einer Epoche oder Institution mit negativer Tendenz von „Götterdämmerung.“

Das läßt sich populärsprachlich so umsetzen:
„Man hat es ja kommen sehen.“

Und damit haben wir den Aufhänger, um uns aktuellen berufspolitischen Mißständen zu widmen, deren Konsequenzen uns Baumenschen ansteigend heimsuchen werden. Wie das Ende des zu erwartenden Leides sein wird, kann man nicht nur ahnen, sondern sogar prophezeien.

Aber bis es soweit sein wird, haben sich die Einen ausgeblutet, - dramatisch formuliert, damit sich die Anderen gesundstoßen konnten, - ordinär formuliert.

Wozu haben wir jemals ARCHITEKTENKAMMERN gebraucht ?

Da hat man uns den Buhmann suggeriert, jeder „Bäckergeselle“, der Pläne zeichne, könne Architekten billige Konkurrenz machen, wenn man diese davor nicht durch Körperschaften des öffentlichen Rechts schütze.

Das klang mal ganz überzeugend.

Und dann kamen „GOA“ und „HOAI“, die uns Gebühren-Honorar-Sicherheit weismachten. Allerdings paßte uns der Charakter der

„Höchstpreisverordnung“ nicht, aber wir fühlten uns gegen „Unterbieten“ geschützt. Ein grandioser Irrtum, denn über meinen Schreibtisch sind Akten von Gerichten mit Architektenverträgen von Architektenkammerpräsidenten gegangen, die Gebühren-Honorar-Nachlässe bis zu 25 % unter Mindestsatz gaben. Diese Leute haben oft „Architekturfabriken“, für die das gleiche gilt wie beim Supermarkt: „Großer Umsatz bei kleinen Gewinnen bringt große Gewinne.“

Deswegen drängt man sich an begehrte repräsentative Schaltstellen und schämt sich nicht, berufsständische Heiligenscheine zu tragen.

Ich habe viele Augen und Ohren. Eine Ministersekretärin berichtete mir von einem Besuch eines Architektenkammerpräsidenten. Auf die erste höfliche Frage: „Was kann ich für Sie tun?“ sei die Antwort gekommen: „Ich könnte einen großen Auftrag gebrauchen.“

Wer sich so zur berufsständischen Prostitution andient, braucht sich doch nicht darüber zu wundern, daß er für die Kollegenschaft, deren „Speerspitze“ er sein soll, nichts durchsetzen kann.

Oder kann mir ein Kollege sagen, was ihm das viele Geld nützt, das er bezahlen muß, um dem hypertrophen Klüngel die Futterkrippe zu füllen ?

Hilflosigkeit und Machtlosigkeit sind allein dadurch dekuvriert worden, daß es den Architektenkammern nicht gelungen ist, die „Fertigstellungsbescheinigung“ gemäß BGB § 641 a zu Fall zu bringen, deren finanzielle Imponderabilien und Risiken für Architekten bis heute nicht zu übersehen sind. Darüber gibt es einen beschämenden säuselnden Schriftwechsel „Liebe Herta, lieber Peter“ aus dem Jahr 2001, der entlarvend wirkt.

Aber es kommt noch viel schlimmer, wenn man

abgehalfterte Parteipolitiker an die berufsständische Spitze auf ein Abstellgleis stellt, die in ihrem bisherigen Interessennetz gefangen sind.

Jetzt sollten auch Architekten Gewerbesteuer zahlen. Die Regierung braucht Geld. Da leistet ein Parteisozi dem anderen Parteisozi keinen Widerstand. Und um das Argument erst gar nicht entstehen zu lassen, daß eine Gewerbesteuer vom Honorar abginge, lullte man flugs die Architekten damit ein, sie dürften diese künftig einkalkulieren, weil auch die HOAI falle. Damit sei die Grenze des Höchstpreises weg. Damit kann man nur jemanden düpieren, der, wie man sagt, die Hose mit der Beißzange anzieht.

Denn jetzt wäre auch das Unterbietverbot weg. Also noch mehr freie Fahrt für existenzvernichtenden „Wettbewerb“ der „Großen“ gegen die „Kleinen“.

Dann laßt doch auch ruhig den „Bäckergesellen“ wieder dran, der sich bald eliminieren wird, wenn er in die Fänge der BGH-Judikatur gerät.

Nachdem Angestellte und Beamte auch in die Architektenkammern beitragsträchtig gekommen sind, wohin sie eigentlich nicht gehören, ist aus diesen Bereichen konkurrierende Schwarzarbeit, ein Plänchen für ein paar EURO zu zeichnen, interessenruinierender.

Also kann mir einer sagen, was Architektenkammern nützen ? Berufsständisch blamabel gehen diese der „Götterdämmerung“ dadurch entgegen, daß sie Architekten unter dem affigen anspruchsvollen Begriff „Facility management“ quasi zu akademischen Hausmeistern degradieren.

Abwärtser gehts nicht mehr.

Und wie es mit der beruflichen Leistungsqualität diverser Architektenkammerpräsidenten aussieht, wird durch Bauschäden en masse demonstriert. Damit könnte man im DEUTSCHEN ARCHITEKTENBLATT eine ganze

„BAUSCHÄDEN-SAMMLUNG“ bestreiten. Wer in einer Figuration herausragender Repräsentation steht, muß beruflich und charakterlich zum Besten gehören, was es gibt.

Ansehensschädigend ist es auch, wenn sich PETER CONRADI, den ich für den falschen Mann am falschen Platz halte, aufspielt, um publizitätswirksam zu sein. Was geht ihn als Präsidenten der sogenannten Bundesarchitektenkammer, die es bekanntlich nicht gibt, eigentlich an, ob das BERLINER STADTSCHLOSS wieder aufgebaut wird oder nicht ? Er geriert sich hier wie sein Frankfurter Genosse, den man „Dynamit-Rudi“ nannte, als Anti-Bourgeois, weil der als Oberbürgermeister die ALTE OPER sprengen wollte. Das darf und kann er in einer Demokratie auch sein, wenn er als Privater oder für einen Architektenverein spricht, dessen Mitglieder generell gleichen Geistes sind, wie in einem degeneriert reaktionären Dreibuchstabenbund.

Aber in Architektenkammern sind alle geistigen Linien vertreten und deswegen ist es anmaßende Arroganz, für „die Architekten“ sprechend einem Wiederaufbau entgegenzutreten, den davon nicht wenige für gut und richtig halten. Das muß man diesen lassen, und diese brauchen keinen Vormund als angeblichen beruflichen Repräsentanten für alle Belange.

Also wenn wir schon dabei sind, berufsständisch Tabula rasa zu machen, dann mit aller Konsequenz:

**DEREGULIEREN !
WEG MIT NICHTSNÜTZIGEN
ARCHITEKTENKAMMERN !**

Austreten ist die Devise, so wie ich es getan habe. Bewundernswerte Kollegen, die sich ersatzweise „Häusermacher“ nennen, damit sie nicht bestraft werden, sich als Angehörige eines Berufs zu nennen, den sie zwar gelernt haben, aber als dessen Angehörige sie sich nicht bezeichnen dürfen.

„KELLERSCHIFFE“

Unter den Bauteilen, bei denen besonders irreführend wird, nimmt die **„Weiße Wanne“**, eigentlich eine graue Wanne, einen der ersten Plätze ein.

Dahinter stehen Interessen der mächtigen Zementindustrie, und dieser fällt es nicht schwer, sich akademische Promotoren anzulachen, die wir alle kennen und die in Publikationen und Seminaren das hohe Lied eines Patentsupertotaluniversalwunders mit dem Namen WU-Beton = **„Wasserundurchlässiger Beton“** singen.

Es ist erstaunlich, wie viele Unwissende sich immer noch einreden lassen, Betontröge oder Betonwannen, die im Baugrund durch Wasser belastet werden, seien absolut dicht, weil sie ja aus **„Sperrbeton“** bestünden, wie man früher sagte, oder aus **„Dichtbeton“** wie man in Österreich heute noch sagt.

Die bauchemische Industrie suggeriert dazu, es bedürfe nur Pülverchen oder Wässerchen, um Bauteile aus Beton **„dicht“** gegen Wasser zu machen. Die bringen aber gar nichts.

Doch es wird getrommelt und getrommelt. Tausende rennen dadurch mit Baufehlern als Ursachen für Bauschäden als Wirkungen in ihr finanzielles und ideelles Verderben. Baufachzeitschriften, die von Baustoffreklame finanziell getragen werden, stehen bereitwillig offen, um den Absatz dieser Bauteile lukrativ zu fördern, von denen die Baupraxis, welche nicht interessenkorrupt ist, genau weiß, daß sie problematisch und riskant sind. Damit lassen sie sich aber nicht mit dem baurechtlichen Begriff **„ERFOLGSSCHULD“** in Einklang bringen, über den uns

Professor Dr. jur. Reinhold Thode
BUNDESGERICHTSHOF
VII. Zivilsenat
Stellvertretender Vorsitzender

beim
63. BAUSCHÄDEN-FORUM
dankenswert drastisch
ohne Rücksichten aufgeklärt hat.
Er ist einer der Höhepunkte in
ROTTACH-EGERN
gewesen.

Wer da aufgepaßt und richtig verstanden hat, läßt sich nicht mehr durch Flötentöne von Rattenfängern vor den Karren des Zementkonsums spannen.

Da ist es fast sensationell, in
DER SACHVERSTÄNDIGE
Juni 2002

den Autor Gunter Barth zu lesen:

*„Gehören
trockene Kellergeschosse
der Vergangenheit an?“*

der baupraxisgerechte,
neutrale und objektive richtige

*„Kritische Betrachtungen zum
Thema Beton und Abdichtung“*

anstellt.

Daß wir im sogenannten Ingenieurbau oder Tiefbau nicht ohne Betontröge oder Betonwannen auskommen, vor allen Dingen wenn sie dauernd als **„Kellerschiffe“** im Grundwasser stehen, bedarf keines Wortes. Hier kann man in Kauf nehmen, daß betonimmanente Eigenschaft zu Eindringkomplikationen von Wasser führt, sei es an Fehlstellen, sei es an Rissen. Die lassen sich einfach, schnell und sicher durch Injektion von Dichtstoffen heilen, die es heute gibt. **„Flurschaden“** an anderen Bauteilen entsteht dann und dort kaum oder nie.

Aber daß das täuschende Wort **„wasserundurchlässig“** die bleibende Diffusion von Wasser einschließt, wissen im Bauen nicht alle. Da bedarf es entweder des Entfeuchtens von Luft, sei es künstlich, sei es natürlich, oder es ist gebrauchspraktisch gleichgültig, was feuchte Luft in solchen **„Kellerschiffen“** tut einschließlich des Ausfalls von Tauwasser bei bestimmten Lagen des Wetters, besonders im Sommer. Da kann an Innenflächen von Außenwänden das **„Schwitzwasser“** nur so hinunterrennen und Böden benässen. Manche meinen falsch, das seien Dichtfehler gegen hydrostatischen Druck aus dem Baugrund, sei es echtes Grundwasser oder angestautes Sickerwasser.

Soll ich mit meinen Worten sagen, was jener Autor in bestürzender Eindeutigkeit und Sachlichkeit geschrieben hat ? Davon zitiere ich seine für die Baupraxis entscheidenden Kernsätze:

„Der häufig vorkommende Fall, daß zeitgleich mit der Fertigstellung des Bauwerks ein ‚schwimmender‘ Estrich eingebracht wird, ist mit einer ‚weißen Wanne‘ schon nicht vereinbar.“

„Im Gegensatz zu dem Wasserlastfall Grundwasser, bei dem die Höhe des Wasserspiegels

über Pegelmessungen kontrollierbar ist und damit zeitlich bestimmbar, ist bei dem Wasserlastfall Stauwasser der Zeitpunkt der tatsächlich maximalen Wasserbelastung überhaupt nicht vorhersehbar und damit eine zeitlich zuverlässige Aussage über die Funktionstüchtigkeit der ‚weißen Wanne‘ nicht gegeben.

„Deshalb ist die ‚weiße Wanne‘ in diesem Fall keine geeignete Bauwerksabdichtung.“

Daran stören sich aber bekannte honorierte Propagandisten nicht im geringsten und publizieren scheinwissenschaftlich

„Ermittlung der durch WU-Beton durchtretenden Wassermengen.“

Hier wird durch abwiegelndes Bagatellisieren insinuiert, daß **„Kellerschiffe“** doch gehen.

Wenn man aber Fragen nach der Praktikabilität stellt, drängt sich als erste auf: Warum dann Außenwände von gemeinen Kellern unter Wohnhäusern, die nicht im Grundwasser stehen und nur geringfügig selten durch gestautes Sickerwasser belastet werden, aus Beton und nicht aus Mauerziegeln ? Die sind baustatisch genauso standsicher zu machen, aber bauphysikalisch durch ihre bessere Dämmfähigkeit gegen Wärme und ihr Absorptionsvermögen von temporär entstehendem Tauwasser gebrauchspraktisch geeigneter.

Die Baudichtung im Baugrund läßt sich durch Bahnenlagen aus Bitumenstoff und davorstehende Dränungen, so wie sie bekannt sind, bewältigen.

Aber wer partout ein **„Kellerschiff“** als Betontrög oder Betonwanne will, der muß vor allen Dingen sehr viel Zeit haben, um das Betonkernrestwasser aus Böden und Wänden abdampfen zu lassen, bis Feuchtegleichgewicht mit der Innenluft besteht. Das bedeutet Aufwand an Geduld. Der kann auch mit Aufwand an Geld einhergehen.

Allein entscheidend ist, daß die von außen horizontal und vertikal andrückende Diffusion des Wassers nach Ende des Kapillartransportes bewältigt werden muß.

Dazu brauchen wir analog nur an bauphysikalische Grundregeln zu denken, so wie wir sie bei Betondachdecken vor Jahrzehnten gelernt haben. Dort ist uns der Begriff **„Dampfsperre“**

geläufig geworden, auch wenn es erst der Millionenschäden bedurfte, um die Einsicht dieser Notwendigkeit durchzusetzen.

Wer also schon **„Kellerschiffe“** bauen will, kommt nicht daran vorbei, dauerhafte und zuverlässige hermetische Diffusionssperrschichten einzusetzen. Das kann nur mindestens 0,1 mm dickes Aluminiumband leisten, das beiderseits bituminös dick genug beschichtet ist, um das Aluminium vor alkalischer Korrosion des Betons zu schützen. Also das genau, was wir als Bahnenlagen auf Dachdecken einsetzen.

Aber es sind dazu baupraktische Konservativität und Trägheit zu überwinden, die auch andere Ablauforganisationen der Baustelle erzwingen. Man muß sich klar werden, daß es baukonstruktiver Detailvorsorgen bedarf, um einen **„Dampfsperrtrog“** oder eine **„Diffusionssperrowanne“** entstehen zu lassen. Dann nur kann die gebrauchspraktische Notwendigkeit erfüllt werden, ein ausgebautes **„Kellerschiff“** auf Dauer funktionstauglich zu machen.

Die Baupraktiker sollen jetzt nicht aufstöhnen und von Kosten reden.

„Billig ist teurer als richtig !“

Sie erinnern sich doch an diesen meinen oft geklauten, mittlerweile fast 40 Jahre alten Lehrspruch.

Sie brauchen als erstes Unterstes eine Betonplatte genügender Steifigkeit auf dem Baugrund, die von diesem durch zwei Lagen Folie von Polyethylen getrennt wird und meinetwegen auf einer Sandschicht als sogenannter Sauberkeitsschicht liegen kann, die aber keine **„Kapillarsperre“** ist, so wie dieser Begriff heute noch in Bauköpfen herumgeistert, die nichts gelernt haben.

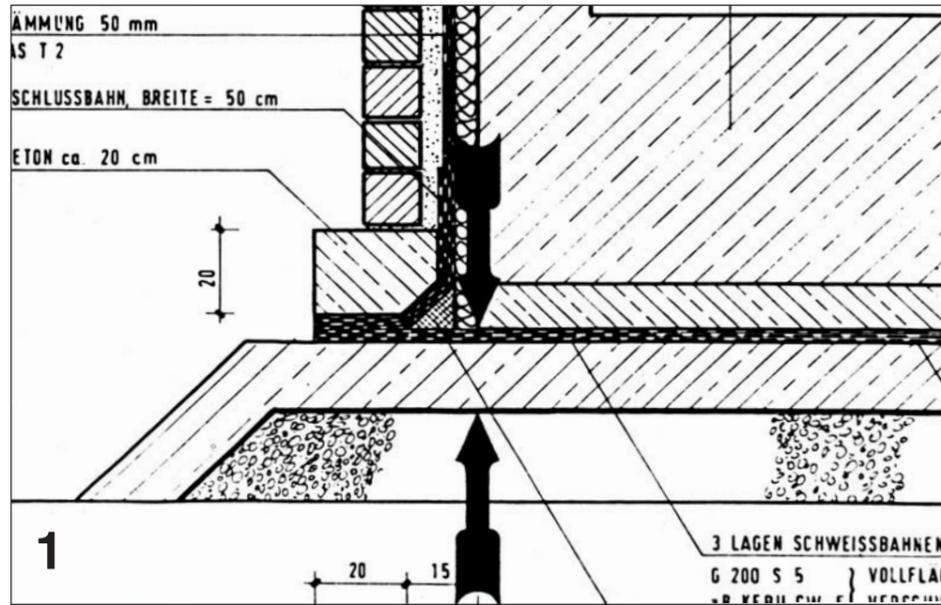
Auf diese Betonplatte kleben Sie die Diffusionssperrschicht. Darauf etwa eine Dämmschicht gegen ausgeleitete Wärme, bitte nur aus Platten von Glasschaum, die ich dafür hier als allein geeignet halte.

Lassen Sie sich nicht durch dümmliches Geschwätz über **„Geschlossenzeitigkeit“** und so weiter bei Kunstharzschäumen düpiieren.

Aber: Den bisher bei **„Schwarzen Wannern“**

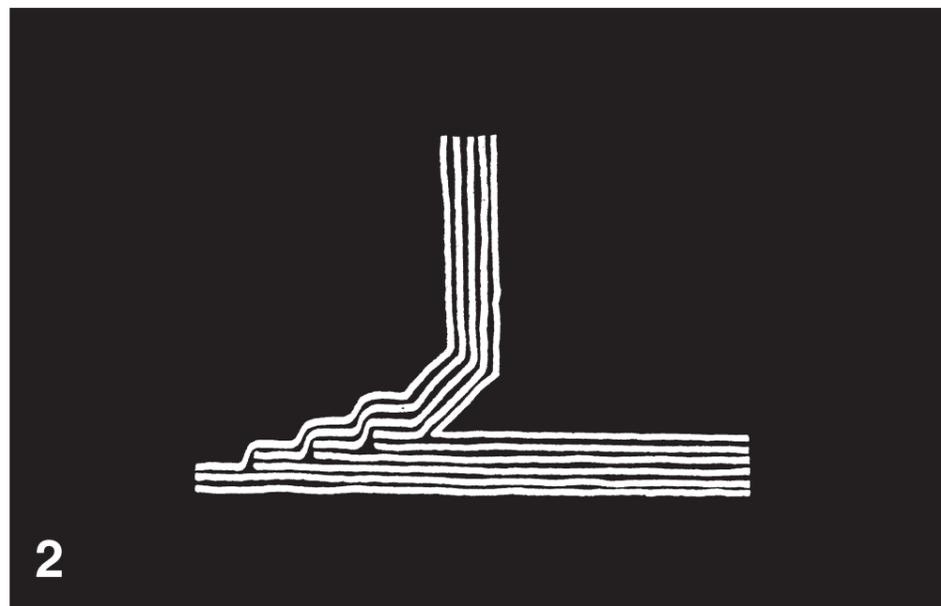
sogenannten üblichen „rückwärtigen Stoß“ als Übergang von der Horizontalen in die Vertikale können Sie vergessen, denn baupraktisch funktioniert er nicht sicher, wie die Gerichtspraxis zeigt.

Beispielhaft daraus den Keller des Neubaus eines Finanzamtes im Lahntal, der schon in der Bauzeit bei Hochwasser damit randvoll war. Leider nicht erst, als die Akten des Finanzamtes schon eingelagert waren. Hier hat ein „Fachingenieur“ baudichttechnisch detailliert, und das zeige ich Ihnen zuerst einmal so vorweg. Bild 1



Wie kann man nur auf die Idee kommen, den rückwärtigen Stoß auf eine Betonkragplatte zu kleben, die beim Absenken des Bauwerkes brechen muß. Das sagt uns doch schon das „baustatische Gefühl“.

Besonders dilettantisch ist das Aufeinanderkleben von 3 horizontalen und 3 vertikalen Lagen bituminöser Dichtschichten in einer einzigen Fuge! Wenn man das richtig machen will, müssen die einzelnen Bahnenlagen der Dichtschicht breit genug überlappt werden. Das sieht im Schema so aus wie Bild 2



Daraus erkennt man, welche beachtliche Breite die Betonkragplatte für einen rückwärtigen Stoß haben muß und wie diese gegen Abbrechen baustatisch zu bemessen ist.

Der Architekt hat das einfach geschluckt und nicht dagegen protestiert, was zum baudichttechnischen Kleinen Einmaleins gehört, so daß dieses Können und Wissen auch einem „Baukünstler“ zuzumuten ist, der einen Erfolg im Wettbewerb gehabt hat.

Beachten Sie bitte auf der Schnittzeichnung noch andere baukonstruktive und baustoffliche Einzelheiten, die bedeutsam sind. Dazu gehört, daß das Bahnenlagenpaket der Dichtschicht in der Vertikalen von außen durch Baugrunddruck angepreßt wird, damit es nicht abrutschen kann. Das passiert nämlich ebenso gern wie häufig, wenn Baukörper, auf denen Dichtschichten festgeklebt sind, horizontal kürzer werden, weil ihre Bauteile aus Beton schwinden. Dann kann es zum Abstellen der Dichtschichten kommen, hinter denen sich Flächenspalten bilden, die mit Wasser volllaufen.

Jetzt gehe mal als Gerichtsgutachter hin

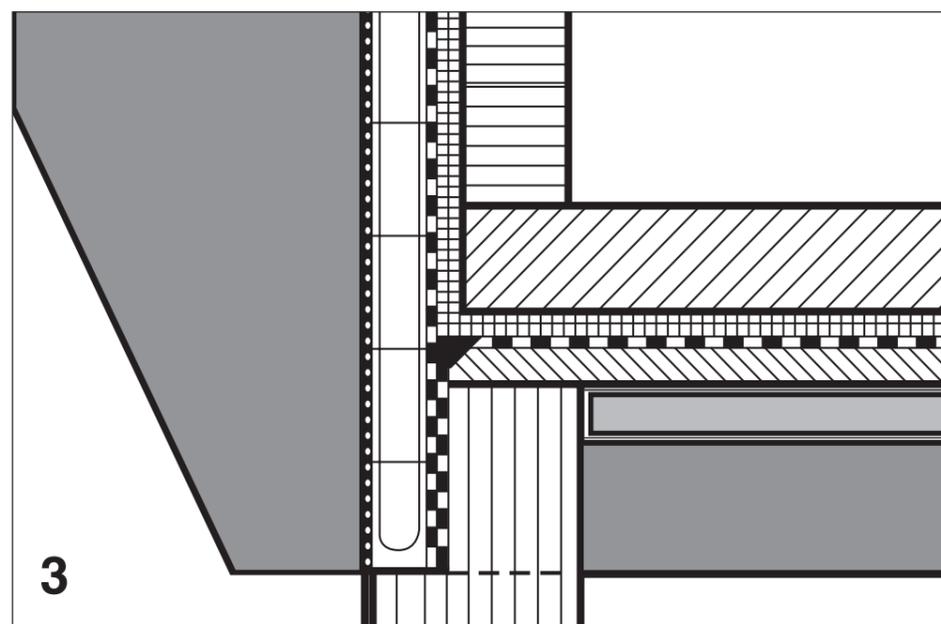
und suche die populärsprachliche Stecknadel im Heuhaufen, denn alle wollen ja wissen, wo das „Kellerschiff“ ein Leck hat. Freigraben läßt nichts finden. Der falsche rückwärtige Stoß ist ebenso wenig zu heilen wie ein Abriß der Dichtschicht.

Wenn man also das Ganze nicht sprengen und neu machen will, kann man nur hoffen, daß der Einsatz bauchemischer diverser Injektionsmittel in Tonnen die ganze Sache flicken kann.

Aber geflickt bleibt kaputt!

Sogenannte „Schleierinjektion“ oder „Vergelung“ mit Harzen von PMMA funktioniert nur, solange das Grundwasser außen immer da ist und die aufgequollenen Chemiestoffe dichten. Fallen diese aber trocken, schrumpfen sie. Dann ist das Grundwasser drin, bis es die Chemiestoffe wieder aufquellen hat lassen.

Da frage ich mich wirklich, warum man denn nicht einen Aktenbunker neben das Bauwerk oder auf dessen Dach gestellt hat.



Dort wäre er auch sabotagesicher, wenn es diese Bedenken gäbe. „Luftschutzkellerpsychose“ bestimmt heute noch das Bauen.

Aber zurück zur „Diffusionssperrowanne“:

Sie müssen Vorsorge getroffen haben, daß Sie die Diffusionssperrowanne entlang ihren Außenkanten etwa 50 cm tief am Betonbalken der Gründung hinunterkleben können, weil sie nur auf diese Weise die Diffusionssperrowanne, die dort an der Außenfläche der Außenwand emporgeführt wird, bituminös so sicher miteinander verschweißen können, daß Sie auch keine Brücke für Diffusion bekommen. Wer „Gürtel und Hosenträger“ liebt, flanscht dort die bituminösen Schichten fest zusammen.

Das Entstehen eines hydrostatischen Druckes durch gestautes Sickerwasser vermeiden Sie durch Dränung, deren Baustoff-Bauteil-Schichten ich hier nicht wiederkaue. Das Ganze sehen Sie am besten gezeichnet im Querschnittschema. Bild 3

Eigentlich ist es jetzt gleichgültig, ob die Außenwände aus Beton oder Mauerziegeln bestehen. Ich bin kein Lobbyist der Ziegelindustrie, wie man argwöhnen mag. Diese Leute wissen das. Sie wissen auch, daß es meine berufliche praktische und theoretische Überzeugung ist, welche Qualitäten Mauerziegel haben, so daß ich auf ihnen „stehe“, selbst wenn dafür, daß ich dieses sage und schreibe, kein EURO „Forschungsmittel“ als Dank an mich fließt. Ich habe eine beruflich freie Meinung, und diese vertrete ich, auch wenn es ab und zu nicht vermieden werden kann, daß ich dadurch für einen Baustoff als Reklameträger wirke. Ich bin gegen so vieles, daß ich auch einmal für etwas sein kann. Und jetzt kommt ein für mich typisches Resümee:

Das beste „Kellerschiff“ ist dasjenige, welches wir überhaupt nicht machen.

Das Denkmodell hier kann jetzt für Einzelfälle modifiziert und variiert werden, die baukonstruktive und baustoffliche Individualitäten auf der Basis gebrauchspraktischer Notwendigkeiten erzwingen. Um darüber nachzudenken, haben Sie Ihren eigenen Kopf von Qualifikation, den Sie und ich entwürdigten, wenn Sie ihn zum „Kochbuchleser“ degradieren.

Lassen Sie die Finger von „Dreifachwänden“. Davon hier mal später.

**„ATMUNGSAKTIV“
„DIFFUSIONSOFFEN“**

Im Arsenal roßtäuschender Schindluderwörter haben diese einen besonderen Stellenwert.

Sie sind blamabler Beweis für im Bauwesen grassierende Kenntnislücken und außerdem berufsgesellschaftspolitisch für Dummenfang großer Schamlosigkeit.

Ich bin kein Baustoffwettbewerber und praktiziere auch keine gesetzwidrige und rechtswidrige „Schmähekritik“, wenn ich Klartext schreibe und auch einmal Namen nenne, die allerdings beispielhaft für andere stehen.

Man muß den Mut zu „Kindergartenphysik“ haben und alles so erklären, daß es auch ein Baulaie fast versteht. Beispielhaft dafür denke ich immer an den Physikprofessor im Film DIE FEUERZANGENBOWLE:

„Wat issn Dampfmaschin. Da stelle mer uns janz dumm. Dat issene jroße jroße Loch, in dem Feuer jemacht wird.“

Also können und mögen sich welche das Maul über meinen „Dilettantismus“ zerreißen, der es aber allein bringt:

„Atmen“

also ausblasen und einsaugen von Luft durch Außenwände durchgehend gibt es nicht. Mit dieser biologischen Parallele will man Halbwissern oder Unwissern doppelsinnig verkaufen, als sei das etwas besonders Gesundes.

„Aufatmen mit höheren Dämmwerten“

„Behagliches Raumklima durch atmungsaktive Wärmedämmung“

Das ist so wie „Meister Proper“.

Quatsch total !

Und was daran „aktiv“ sein soll, könnten Baustoffe und Bauteile in der Tat „atmen“, rückt schnell in die Kategorie der Reklamescharlatanerie, die mit „aktiv“ Besonderes weismachen will.

Was soll denn daran Gutes oder Nützliches sein ? Ersticken wir etwa sonst in unseren Häusern ?

Deswegen ist es eine Schande, daß Baustoffe und Bauteile bis heute in Druckschriften so bezeichnet werden, ohne

daß die Baupraxis diese ihren Erzeugern an den Kopf wirft, weil sie sich verarscht fühlt.

Merke:

Alle Mißstände jeglicher Genesis und Spezies können nur am Leben bleiben, weil sie hingenommen werden, ohne daß meine Devise realisiert wird:

LEISTET WIDERSTAND !

Aber ganz schlimm ist es, weil dieser Nonsens als Kriterium für Qualität gefressen wird.

Fragen Sie doch mal in Ihrer Bauberufsumwelt diesen oder jenen, was er über „atmungsaktiv“ meint.

Sie werden sich wundern, was Sie da zu hören kriegen.

Analog dazu das halbrichtige

„Diffusionsoffen“.

Aber wer macht sich denn in der Baupraxis darüber Gedanken, daß auch dieses Wort ohne Sinn und ohne Wert ist.

Im Gegenteil: Wenn Sie das hier zu Ende gelesen haben, wird es Ihnen wie die populärsprachlichen Schuppen von den Augen fallen, daß wir eigentlich Baustoffe und Bauteile besser gebrauchen können, die „diffusionsgeschlossen“ sind.

Diffusion kommt vom lateinischen „diffundere“ = ausbreiten. Alles, was sich in Energiegefällen jeglicher Form der Natur verteilt und zerstreut, ist dem elementaren Gesetz der Diffusion unterworfen.

Dafür bedarf es aber der „Schleichwege“ für das Durchkriechen von energiekräftigeren Molekülen zwischen energieschwächeren Molekülen.

Also ist alles eigentlich „diffusionsoffen“, was dafür Kanäle bietet.

In der Baupraxis sind das Baustoffe und Bauteile, die von Produktionsprozessen herrührend Kapillaren und Poren in Makrostrukturen und Mikrostrukturen enthalten. Gibt es solche nicht, haben wir Diffusionssperren.

Haarspalter und Korinthenkacker können sich jetzt daran hochziehen, daß es eigentlich gar nichts gibt, was die Diffusion sperrt.

Aber uns genügt baupraktisch, wenn das auch nur bremsend geschieht.

Es ist erstaunlich, daß man bei aufeinandergepreßten Metallplatten, beispielsweise aus Eisen oder Kupfer, die ja dichtestmögliche Schmelzen sind, Einwandern von Fremdmolekülen finden kann, die „edler“ und damit energiereicher in der Dynamik ihrer „umherschwirrenden“ Moleküle sind. Auwei !

Besonders „diffusionsoffen“ ist Luft, aber auch sie hat einen spezifischen Diffusionswiderstand, den wir um etwas hinrechnen zu können, einfach mit 1 ansetzen, um daran andere Diffusionswiderstände anderer Stoffe zu vergleichen.

Wie das der Atmosphäre unserer Erde mit endlosen Kalt-Warm-Naß-Trocken-Wechseln immanent ist, spielt also Diffusion von Wasser im energiereicheren Aggregatzustand als „Dampfgas“ in Luft eine große Rolle, solange dieser bleibt und nicht in energieärmeren Zustand als Flüssigkeit träge zurückfällt. Dann rücken die Moleküle des Wassers enger zusammen. Das ist Kondensation. Sie kommt vom lateinischen. „condensus“ = dicht gedrängt.

Es entsteht Kondenswasser.

Das können wir in Bauteilen nicht gebrauchen, welche durchgeleitete Wärme dämmen sollen, denn flüssiges Wasser ist ein Leitstoff für Wärme.

Diese Übergänge zwischen flüssigen und gasförmigen Aggregatzuständen sind naturphänomenal zugeordnet. Sie werden durch Temperatur und Menge des Wasserdampfes bestimmt. Darüber gibt es in der Literatur Kurven und Tabellen.

Also ist es doch logisch: Wo nichts diffundieren kann, kann nichts kondensieren.

Deswegen spielen im Bauen Dampfsperrschichten oder richtiger gesagt Diffusionssperrschichten eine besonders große Rolle.

Also warum emporgejubelt „diffusionsoffen“ ?

Das bedeutet doch eigentlich nur die Gefahr von Kondensation, die wir baupraktisch nicht gebrauchen können. Denn wenn ein Bauteil bei Diffusion von Wasserdampf durchdrungen wird und auf deren Wege die Temperatur niedriger wird, sind wir doppelsinnig „naß“.

Bitte nicht verwechseln:

Die Kondensationspunkte heißen

Taupunkte, wie Sie wissen, und deswegen nennen wir auch Kondenswasser Tauwasser.

Aber da gibt es einen entscheidenden Unterschied: „Tauwasser“ entsteht auf Bauteilen außen so wie auf der Sommerwiese. In anderen Korrelationen sagen wir dazu auch „Schwitzwasser“.

Aber im Innern von Bauteilen entsteht „echtes“ Kondenswasser das wir deswegen nicht Tauwasser nennen sollen. Das wird immer wieder verwechselt.

Wenn Sie das einmal in naturwissenschaftlicher Profundheit studieren wollen, lesen Sie

Dipl.-Ing. Karl Seiffert
WASSERDAMPFDIFFUSION
IM BAUWESEN
„Ein Leitfaden zur Verhütung von Bauschäden durch diffusionstechnisch einwandfreie Baukonstruktionen.“
ISBN 3-7625-05217-7
Bauverlag GmbH.

Die erste Auflage habe ich schon 1968 gehabt. Ob es heute noch eine gibt, weiß ich nicht.

Dieser echte Physiker, der schon vor dem Kriege im Dienste eines bekannten Dämmstoffherstellers stand, als dieser noch für sich insoweit in Anspruch nehmen konnte, sachlich seriös zu sein, steht im Range neben dem bekannten DR.-ING. FRIEDRICH EICHLER sowie neben meinem Freund und Kollegen PROF. EM. DR. HABIL. FRIEDRICH HAFERLAND, Universitäten Delft und Hannover, der am 4. Mai 80 Jahre alt wurde.

Das waren noch keine lukrativen Maschinenbau-Umschüler.

Danach wissen wir mathematisch und pragmatisch, daß alle Außenwände aus mineralischen Stoffen und auch alle Dämmstoffe, mit Ausnahme von Glasschaum „diffusionsoffen“ sind.

Also was soll damit eigentlich gesagt sein ? Daß die Mengen von Diffusion differente Maße haben, hängt von Makrostrukturen und Mikrostrukturen der Baustoffe ab.

In aller Regel ist Diffusion von Mehr-Energie nach Weniger-Energie gerichtet. Das heißt, sie folgt dem Gefälle der Temperatur. Es gibt aber eine Ausnahme: Es kann auch Diffusion dem Gefälle der Temperatur entgegengerichtet sein.

Es hängt eben immer alles von energiepotentiellen Relationen ab, die sich ausgleichen müssen, so wie es naturphänomenal erzwungen wird.

Ist eine Außenwand aus Mineralstoffen von Bauzeitwasser und Herstellwasser naß, ist sie solange eine Diffusionssperre für Wasserdampf, wie ihre Kapillaren oder Poren mit diesem flüssigem Wasser gefüllt sind.

Wird aber dieser Baustoffgehalt an jeglichem Wasser außen oder innen energiereicher, diffundiert er nach außen oder nach innen.

Der Baustoff trocknet wieder.

Dadurch entleeren sich seine Kapillaren und Poren von flüssigem Wasser. Sie werden jetzt für Diffusion gasförmigen Wassers frei.

Also entsteht gewisse „Diffusionsoffenheit“,

Aber was haben wir davon ? Eigentlich gar nichts.

Es gilt immer schon die Regel:

Bauteile auf der inneren warmen Seite mehr diffusionsdicht. Bauteile auf der äußeren kalten Seite weniger diffusionsdicht, damit in den Bauteilen kein Stau von Diffusion entstehen kann, der bei sinkender Temperatur kondenswasserträchtig wird.

Deswegen sind Bauteile dann immer physikalisch richtig, wenn ihre Diffusionswiderstände nach außen hin kleiner werden. Das fördert nämlich abdampfendes Raustrocknen von Kondenswasser in Kapillaren und Poren. Darum bauen wir seit jeher auf baustatischen Betonplatten von Dachdecken Dampfsperrschichten, die Diffusionssperrschichten sind, damit die darüberliegenden Dämmschichten gegen ausgeleitete Wärme nicht durch Diffusion erreicht und nicht durch Kondenswasser benäßt werden.

Also: Eine Frage der Intelligenz und nicht eine Frage der Physik.

Analog zu Dachdecken ist es richtig, wenn Außenwände der Diffusion größtmöglichen Widerstand entgegensetzen, der von Bauteilschicht zu Bauteilschicht nach außen hin kleiner und kleiner wird.

Also doch „diffusionsoffen“ ? Dieses Attribut kann nur Mauerwerk aus Mauerziegeln für sich in Anspruch nehmen, das außen von Niederschlagswasser und Tauwasser trocken gehalten wird, so daß kaum Kondenswasser in Kapillaren und Poren entsteht.

Geniale Altvordere, die das „Luftschichtmauerwerk“ erfunden haben !

Aber wie sieht das bei „Wärmedämmverbundsystemen“ aus ?

Wie gut und wie richtig wäre es, wenn deren Dämmschichten Diffusionssperrschichten hinter sich hätten, um sie vor diffundierendem und damit kondensierendem Wasserdampf bestmöglich zu schützen.

Das ist aber leider nicht so, obwohl es möglich wäre, wenn diese Dämmschichten flächentotal mit solchen Baustoffen festgeklebt würden, die einen besonders großen Diffusionswiderstand haben.

Weil aber diese Applikation nur in Punkten oder Streifen geschieht, fehlt dort das genau, was wir auf Dachdecken in gleicher Position haben, nämlich hermetische Diffusionssperrschichten auf möglichst warmer Seite.

Auch wenn die Dämmschichten selbst große Diffusionswiderstände haben, wie beispielsweise Glasschaum, ist das nützlich.

Es gibt aber jetzt Leute, welche Dämmplatten aus EPS als letzten Heuler mit horizontalen Lochreihen quasi durchsieben, also deren Diffusionswiderstand deutlich reduzieren. Sie meinen, das wäre gut ?

Ja, wenn die daraufliegende äußere Dichtschicht aus diversen Lagen mit entsprechend großen Diffusionswiderständen keinen Anstau der Diffusion erzeugte.

Das ist so, wenn Sie mit dem Auto vor sich einen Stau sehen und noch einmal kräftig Gas geben, bevor sie dort hinkommen.

Die algenbefallene und dreckspeckige Außenschwarte: Erstspachtel
Einlagegewebe
Zweitspachtel
Acrylharzdeckschicht
Aerosol Luftschmutz soll „atmungsaktiv“ und „diffusionsoffen“ sein so total wie Luft ?
Wäre diese es überhaupt ?

Ist das denn mal in einer Amtlichen Anstalt baupraktisch gemessen worden und nicht nur „klinisch“ labortheoretisch ?
Wie kondenswassernass ist es dahinter im Winter tatsächlich ?
Das merkt doch kein Schwein.

Liegt hier der Grund dafür, daß behauptet wird, man könne nachweisen, Heizkosten würden durch „Wärmedämmverbundsysteme“ größer ?

„Diffusionsoffenheit“ rückwärts als Bumerang, weil das Kondenswasser bei außen besonnener Wärme nach innen verdampft und dann wieder dort kondensiert, wo es besonders im Sommer kälter ist ?

Es gibt Leute, weche sagen, sie könnten im Sommer den „Muff“ riechen, wenn sie in Häuser mit „Wärmedämmverbundsystemen“ kommen.

Da erschließt sich doch eine evidente Bruderschaft im Geiste zu Dachdecken mit „Denkender Dampfbremse“. Lesen Sie dazu in meiner 8. BAUSCHADENZEITUNG „DUMMENFANG“.

Also ist kondenswasserträchtiger Tautzustand hinter der Dichtschicht geradezu provoziert, der bis in die Dämmschicht hinein rückwärts durchnässend wirken kann.

Dann wird die Dämmschicht zur Leitschicht für Wärme.

Geht es noch pervertierter ?

Doch da lesen Sie doppelsinnig unverschämt in Druckschriften dieses Sammelsurium von bauphysikalischem Schwachsinn:

„Baumit open Die KlimaFassade“

„Behagliches Raumklima ein Leben lang.“

„Homogener Wandaufbau verhindert Wasserkondensation.“

„Wasserdampf geht ungehindert durch.“

Es fehlt auch nicht die Lüge:

„Energie- und kostensparend.“

Der in unsere Elite hineinwachsende Münchener STEFAN FREIBERGER las die Anzeige im

MALERTASCHENBUCH 2004:

„Neu ! Die atmende Wärmedämmung.“

Als geschulter ROTTACH-EGERNER fragte er die

BAYOSAN Wachter GmbH & Co KG Reckenberg 19 87541 Bad Hindelang,

was denn darunter eigentlich zu verstehen sei.

Da bekam er einen Paken „Materialprüfzeugnisse“ eines Amtlichen Instituts aus Österreich an den Hals geworfen, wie es arrogante Usance ist, wenn einer zu zweifeln wagt.

Dorthin habe auch ich mich gewandt und bekam die Auskunft knapp und sachlich, daß diese Aussagen der Baustoffreklame nicht gedeckt werden. Aber ich gab keine Ruhe und schrieb an BAYOSAN:

„In dieser Anzeige berühren Sie sich: 'Die Vorteile:'

35 % Heizkostensparnis.'

Nach bekannten gesetzlichen Vorschriften müssen Baustoffproduzenten dafür einstehen, daß Angaben in der Reklame richtig sind. Deswegen frage ich Sie, ob Sie für die Behauptung

'35 % Heizkostensparnis'

Garantieren übernehmen, wenn Architekten und Bauhandwerker sich auf diese Anzeige gestützt empfehlend verlassen.

Außerdem bitte ich Sie, mich aufzuklären, was eine

'atmende Wärmedämmung'

exakt naturwissenschaftlich ist. Eine beschränkte bestimmte Diffusionsoffenheit hat nichts mit

'Atmung'

im Begriffssinne zu tun.

Für Ihr Bemühen danke ich, damit ich in meinen bauseminaristischen Tätigkeiten auf entsprechende Fragen entsprechend reagieren kann.“

Antwort: Keine

Obwohl mein Büro dringend erinnert hat.

Aber bald darauf gab es in Bad Hindelang einen

„Internationalen Kongreß“

bei dem in osteuropäische Sprachen simultan übersetzt wurde ! In der Liste der Referenten finden Sie von A bis Z alle „erlauchten“ Namen.

„Nachtigall ick hör dir trapsen“

sagt der Berliner dazu.

Denn da erschließt sich doch ein Ignoranzmarkt noch größerer Lukrativität im erweiterten Europa.

Soll man beschämt erschüttert wutschraubend sein ?

Abschließender Kommentar:

Dümmliche Schlagwörter sinds als übliche Zeichen unsrer Zeit.

„BLECHDECKTEILE“

Will man für Baufehler als Ursachen mit Bauschäden als Wirkungen ein Bildsymbol geradezu klassischen Ranges auswählen, welches Gedankenlosigkeit und Unwissenheit par excellence deklariert, dann ist es dieses. Bild 4

Bautradition muß da seit Jahrhunderten beschämen, die ohne „Forschung“ und ohne „Wissenschaft“ Außenwände so durchlöchert hat, nicht nur, daß sie bis heute funktionstauglich geblieben sind, sondern auch, daß es hier eine „Sprache“ gibt.

Fenstergewände aus Naturstein altehrwürdiger Steinmetztradition haben einen Rahmenschutz geschaffen, der von oben abfließendes Regenwasser um die Anschlußfugen der Fenster herumleitet und der, die Anschlußfugen der Fenster in eine Luftrückstauzone rückt, der für das Abfließen des Niederschlagswassers frei vor der Außenwand sorgt, das, nachdem es auf die Fensterscheiben getroffen ist, von diesen in großen Mengen hinunterströmt.

Also angewandte Bauintelligenz. Nichts sonst weiter.

Ist es Arroganz des Fortschritts oder Ausdruck der Sparsamkeit, welche diese Bauteile auf das Funktionsuntauglichste und Lächerlichste zurückschrumpft, das den Namen „Aluminiumfensterbänke“ - bausprachlich salopp nenne ich sie folgend nur Blechdeckteile - unter Anschlägen von Mauerwerk für Fensterrahmen hat.

Dilettantismus und Ignoranz kümmern sich nicht darum, daß Außenwandputz darauf „mit den Füßen im Wasser steht“, und daß Außenwandputz von den Endkanten der Blechdeckteile her benäßt und beschmutzt wird, weil abfließendes Niederschlagswasser nicht daran gehindert wird. Bild 5

Alles das ist eigentlich ein „Alter Hut“, der Bauen bis heute deklariert.

Daß die Dimension dieser Bauschäden durch dieselben Baufehler gesteigert hat werden können, danken wir einer der größten Idioten, die uns oktroyiert worden ist, dem „Wärmedämmverbundsystem“. Hier wird jetzt durch Dichtfadengewebe - dazu meine 8. BAUSCHADENZEITUNG - liegendes Niederschlagswasser, also auch schmelzender Schnee, nach oben transportiert.



Man hat so getan, als ob sich baukonstruktiv und baustofflich gar nichts geändert habe.

Doch dazu kommt Neues:

Daß und warum „Wärmedämmverbundsysteme“ Befallbiotope für Mikroorganismen bilden, ist bekannt. Hier kommt eine „Algenseuche“ auf die Menschheit zu, wenn man das einfach kurz so nennt.

Blechdeckteile, die nur das Alibi von Gefälleminima haben oder das nicht einmal, lassen Niederschlagswasser abtröpfeln, wenn es nicht von den Fensterscheiben geschwindigkeitsschnell heruntersaust, um dann „hinausgespeiert“ zu werden. Abtropfwasser wird aber unter aerodynamischem Stau nach hinten innen zurückgedrückt, das heißt, es benäßt jetzt das „Wärmedämmverbundsystem“ in nur so geringen Maßen, daß biotopfähige Feuchte entsteht.

Da wird nichts abgespült. Bild 6

Es ist dümmlich polemisch, darüber zu diskutieren, wie viele lächerliche Zentimeterchen die Blechdeckteile überstehen. Der Baupraktiker weiß um bauhandwerklich übliche Rohbautoleranzen, die man oft durch Außenwandputz gar nicht egalisieren kann, so daß Blechdeckteile ungewollt „eingeputzt“ werden müssen.

Abtropfwasser fällt, je nach aerodynamischer Situation auch etwas tiefer auf den Außenwandputz. Bild 7

Dabei ist bauhandwerkliche Ignoranz erschütternd, daß Abtropfwasser entlang den horizontalen unteren Kanten der Blechdeckteile deren Krümmung folgend gegen Außenwandputz nach hinten geschleudert wird.

Wir haben schon vor Jahren in ROTTACH-EGERN erforscht, daß aus demselben Grunde angehängte Regenrinnen falsch sind, welche gemäß

„Allgemein anerkannten Regeln der Bautechnik“

vorne niedriger sind als hinten. Richtig ist es umgekehrt ! Aber Arroganz und Konservativität bauhandwerklicher Funktionäre auch auf diesem Gebiet ignorieren diese bedeutsame Erkenntnis bis heute, obwohl diese mit Beweisfotos eindringlich publiziert ist.

Also hilft hier nur eines:

Blechdeckteile 45 Grad neigen !

Damit abfließendes Niederschlagswasser ausreichend beschleunigt und vom Außenwandputz weggeschleudert wird. Zwar wird es diesen dann weiter unten trotzdem erreichen, aber es ist auf diesem Wege so verteilt, um nicht zu sagen so zerstäubt, daß Außenwandputz nicht mehr benäht wird als durch direkt aufschlagendes Regenwasser sowieso.

Anderes ist Dummglaube eines „Gschaftlhuber“, von Landsleuten aus ÖSTERREICH in ROTTACH-EGERN so charakterisiert.

Angehörtes und angelesenes, gleichwohl nicht verstandenes Halbwissen, angereichert mit abstrusen Theorien, wird besserwisserisch und lukrativ profilierend durch ihn im Brustton hinausposaunt.

„Bewiesen“ durch Fotos wie dieses. Bild 8

Aber auch dadurch dekuviert sich Ignoranz peinlich:

Wenn Außenwandputz von Brüstungen unter Fenstern nicht schmutziger so oder so wird, dann deswegen einfach, weil er durch große Mengen Regenwassers, das von den Fensterscheiben herunterströmt, laufend abgewaschen wird.

Alternativ kommt hinzu, daß die Dämmfähigkeit von Brüstungen unter Fenstern fast traditionell geringer ist, denn dahinter stehen bekanntlich die Heizkörper. Also wird jegliches Wasser dort genauso schneller abgetrocknet wie über den „Dübelmasern“, die ich in meiner 8. BAUSCHADENZEITUNG beschrieben und gezeigt habe.

Diese Algenbiotope sind Feuchtbiotope und keine Naßbiotope !

Algenbiotope auf Außenwänden sind keine Algenbiotope im Meer.

„Klatschnaß“ kann im Selbstwiderspruch früher „staubtrocken“ werden, weil ab rinnendes Regenwasser keine Muße findet, kapillar eingesaugt zu werden. Die hat aber Tauwasser mit ständigem Nachschub aus feuchter warmer Luft, die auf kalten Außenwänden in Tautzustand gerät. Dann und dort gibt es auch osmotische Phänomene, welche Biotopfähigkeit außen und innen fördern.

Mein hochverehrter Lehrer EGON EIERMANN, der vor einigen Wochen 100 Jahre alt geworden wäre,

hat den Kernsatz geprägt:

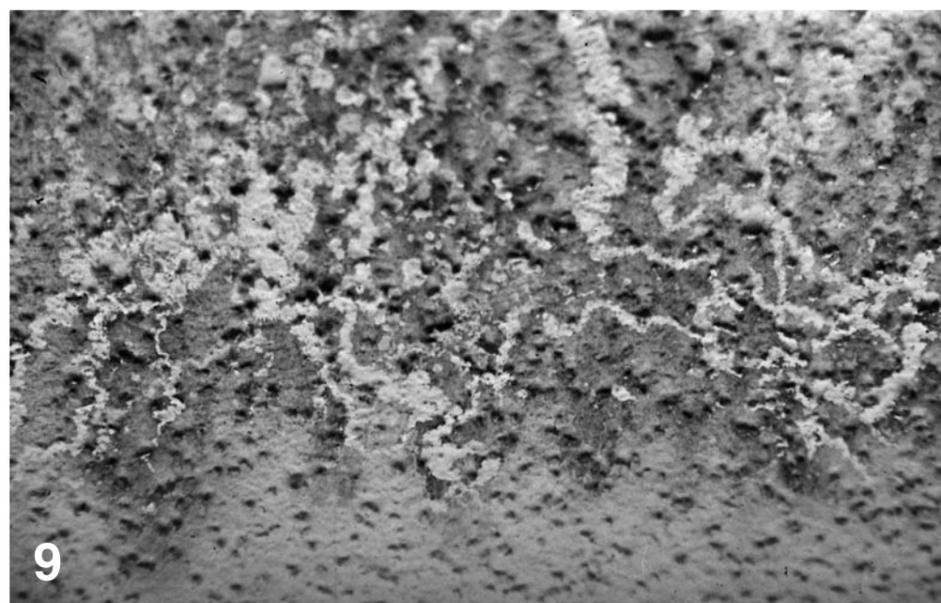
„Die Ordnung des Menschen ist auf dem rechten Winkel aufgebaut.“

Das ist logisch nachzuvollziehende Philosophie, denn der Mensch steht, der Gravitation folgend, auf der Erde überall senkrecht.

Diese Elementarität hat ein Pendant, das ich

„Geometrisches Gesetz des halben rechten Winkels“

nenne.



Auftreffwinkel = Reflektionswinkel.

Für Billardkugeln.
Für Lichtwellen.
Für Regentropfen.

Wenn wir also Blechdeckteile 45 Grad nach außen neigen, so wie Sie das in meiner 6. BAUSCHADENZEITUNG gezeichnet sehen, dann schützen wir nicht nur Fenster darüber vor Emporspritzwasser, sondern wir öffnen auch breiter gegen das Licht hin.

Deswegen in Analogie meine propagierten „Fensterfutter“ innen ringsum.

Der 45-Grad-Winkel also eine doppelsinnige Konsequenz auf Natur schlechthin. Aber diese pervertieren wir durch Blechdeckteile in stupider Horizontalität. Bitte denken Sie darüber nach, und diskutieren Sie darüber zum Aufweiten Ihres Erkenntnishorizontes, den wir auch anglisiert so klassifizieren können:

„Input = Output“.

Baukonstruktionslehre, die man immer wieder von mir fordert, wird dann selbstverständlich,

Das ist ja der Trick, den die Bauteilindustrie bis heute ignoriert wie so vieles, was ich in Berufsjahrzehnten entwickelt und publiziert habe.

Die Kollegenschaft, welche das realisiert, schweigt darüber, weil sie nicht daran interessiert ist, Konkurrenz zu fördern, wenn diese Gleiches macht.

Abschließend etwas für baukriminalistische „Feinschmecker“ mit Qualifikation:

Hier bestätigt sich wieder einmal die banale Lebensweisheit: „Äpfel“ sind nicht „Birnen“. Bild 9

Das sieht zwar anders aus als Bild 6, aber es gibt nichts her, was als Argument taugte, „Wärmedämmverbundsysteme“ seien unter „Vordächern“ von Blechdeckteilen in einem „Abstrahlschatten“ so daß sich dort kein Tauwasser niederschlägt.

Man erkennt den totalen Unsinn !

Auch Blechdeckteile strahlen ausgeleitete Wärme außen oben ab, so daß diese genauso innen unten kälter werden, also wiederum gegenüber dem „Wärmedämmverbundsystem“ ein Gefälle der Temperatur erzeugen, das tauwasserträchtig ist.

Warum denn da ja ?
Warum denn dort nein ?

Bauen besteht nur aus instationären Kriterien.

Der eine Blechdeckteil leitet mehr Wärme aus als der andere. Das ist eine Frage seiner hinteren inneren Position.

Außerdem bedarf es nur aerodynamischer Querströme, um unter Blechdeckteilen baupraktische Betriebszustände differieren zu lassen.

Daß Häuser an engen Straßen anders reagieren als Häuser auf freien Höhen und **daß** es für Außenwände keine gleichen Himmelsrichtungen gibt und **daß** die Intensität des Bewetterns im Quadrat zu Bauwerkhöhen größer wird, sollte man eigentlich nicht erwähnen müssen.

Aber weil niemand daran gehindert werden kann, Nonsense zu publizieren, muß man sich damit auseinandersetzen, um in der Baupraxis großes Unheil zu verhüten.

Fehlgutachten sind immer die Basis von Fehlurteilen !



"ES KOMMT DRAUF AN ..."

Sie sind irritiert, wenn Sie die beiden darüberstehenden Bilder sehen und meinen:

„Da ist doch redaktionell was schiefgelaufen, denn die gehören zum Artikel davor.“

Damit haben Sie recht und damit haben Sie nicht recht.

Aber als der engagierte Kollege THOMAS BÜTTNER aus unserem Elitekreis in ROTTACH-EGERN mir diese beiden Fotos von alten Chemnitzer Wohnhäusern schickte, die ihn an meine 6. BAUSCHADENZEITUNG erinnern haben, fehlte mir der dazugehörige Platz. Doch so schaffe ich einen Übergang, indem ich alte „Blechdeckteile“ zeige, die 45 Grad oder mehr geneigt sind.

Daß diese Architektur von Baustoffgerechtigkeit und Funktionsgerechtigkeit darüber hinaus Noblesse hat, erwähne ich auch auf die Gefahr hin, als „alter konservativer Sack“ geschmäht zu werden. Denn daß ich das nicht bin, weiß jeder, der mich kennt.

Außerdem kriege ich mit diesem „Gag“

einen journalistischen Übergang zu dem Folgenden hin.

„Alt“ und „Neu“ so einander gegenüberzustellen, ist eigentlich beschämend:

Im hohen Schwarzwald steht eine Klinik, und diese ist wohl Ergebnis eines Wettbewerbes. Sie demonstriert und dokumentiert, daß die noch nicht allzu alten Preisträger nichts gelernt haben und auch ihre Preisrichter-Professoren davon nichts verstehen.

Eine bekannte Konstellation großer Tragik und Üblichkeit.

Die Gesamtstruktur wird durch krampfige Zickigkeit klassifiziert, für die unüberwindbare Zwänge dieser oder jener Spezies nicht zu erkennen sind. Das könnte als Hotelsilo genauso auf Mallorca stehen. Bild 10

Dieser Formalismus in großem Maßstab setzt sich in Formalismus in kleinem Maßstab fort, und da kommt wieder mein mittlerweile mehr als 40 Jahre altes böses Wort:

„Architektur der Bauschäden“.

Das trägt mir Architektenklüngel bestimmter Dreibuchstaben bis heute nach und hat mir das Schimpfwort „Nestbeschmutzer“ eingebracht.

Dieses hat sich aber für mich zum Ehrentitel entwickelt.

Anzustrebende Monolithik ist zwar ein Element des Gestaltens. Aber man muß beherrschen und disziplinieren, mit welchem Baustoff sie sich realisieren läßt, sowie Formensprache aufzwingt. Das zu ignorieren rächt sich.

Eben:

„... WAS MAN DRAUS MACHT“

Das beginnt an den Abschlußkanten der Dachdecken aller Baukörper.

Ich habe bis heute grassierende „Profilscheu“ nicht erfassen können, die „Ängste“ über das „Gestalterische“ initiiert. Brutaler Kubismus ist uns eigentlich genetisch fremd, der durch etwas Plastifizierendes konterkariert wird, was man als „Dekor“ im negativen Sinne schmäht.

Wie oft habe ich es als Bauschäden-Gerichtsgutachter seit dem Jahr 1963 - ja, ja, solange ichs her - erleben müssen, daß baudichttechnisches Versagen entlang von Dachdecken durch Applikation anderer Bauteile sicher vermieden worden wäre, die man aber gesehen hätte.

Diese sind in gewissen Kreisen trotzdem bis heute verpönt. Beispielhaft geradezu hier:

Die Abschlußkanten der Dachdecken sind nach hinten gerückt schamhaft versteckt. Dadurch bleiben die faktisch horizontalen oberen Flächen der Betonfertigteile, mit denen die Außenwände abschließen, nackt.

Also fließt alles dreckige Niederschlagswasser - Merke: Die Natur ist der größte Umweltverschmutzer - über die Außenflächen der Außenwände hinunter und erzeugt dort häßliche Spuren, die besonders deswegen unangenehm wirken, weil die Außenwände in „anthroposophischen“ attraktiven Farben angemalt sind. Doch davon später. Bilder 11, 12

Die Betonfertigteile haben für den Krantransport Einschraubösen, und diese sind mit einem „Spezialstoff“ geschlossen worden. Weil dieser aber zu den angrenzenden Betonrändern aus hygrischen und thermischen Gründen keinen dauerhaften Dichtschluß erzeugen kann, mußten diese Mörtelplomben „auseitern“. Dabei hat sich in den Anschlußfugen dort Niederschlagswasser eingenistet, das dem Anscheine nach



beigemischtes „Bauchemiewunder“ auslöst und ausspült. Das Ganze sieht beschissen aus. Bild 13

Und alles das um den Preis von „Kantenlosigkeit“ durch fehlende Blechdeckteile.

Aber auch der Beton selbst hat dem einwirkenden Wetter mit Auflagen von Dauerschnee manchmal über Monate nicht widerstehen können. Er ist „aufgefroren“, wie wir sagen, denn dazu hat ihn die Natur gezwungen, auch wenn er von bester Güte ist.

Hier kommt aber dazu, daß die Betonfertigteile besserer Dämmfähigkeit gegen durchgeleitete Wärme und der Monolithik wegen Blähkugeln aus gebranntem porosiertem Ton mit Sinterhaut als Dämmzuschlag haben.

Die sind gegen Dauerniederschlagswasser erst recht nicht dauerresistent, denn das bringen auch nicht die Dünnhäutchen von Zement auf ihnen.

Bauchemie weiß auch hier Rat: Es wird etwas „aufgespachtelt“, dessen Elastizitätsmodul baustoffimmanent größer ist als das, was darunter liegt. Abplatzende Schalen dieser „Schminke“ sind also programmiert. Bild 14

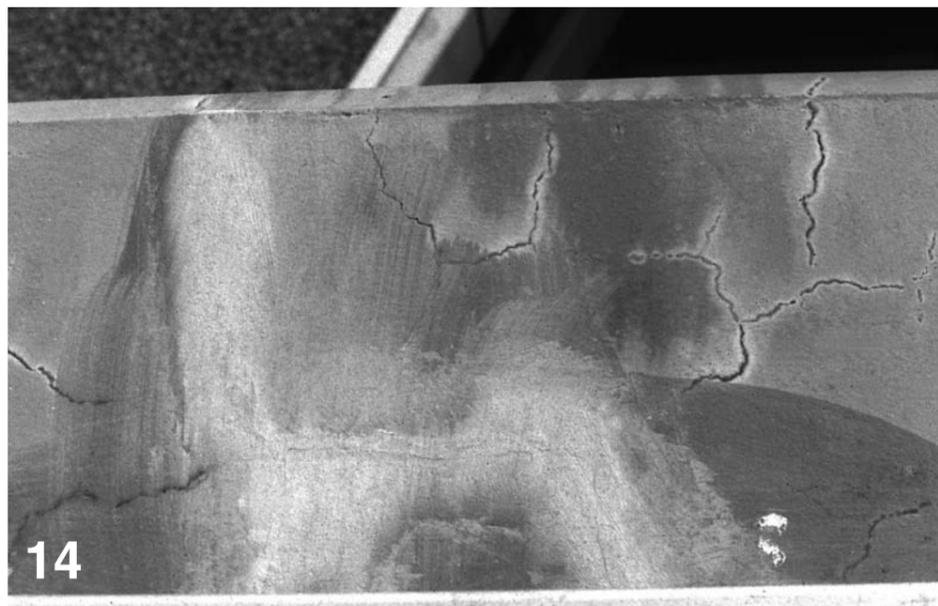
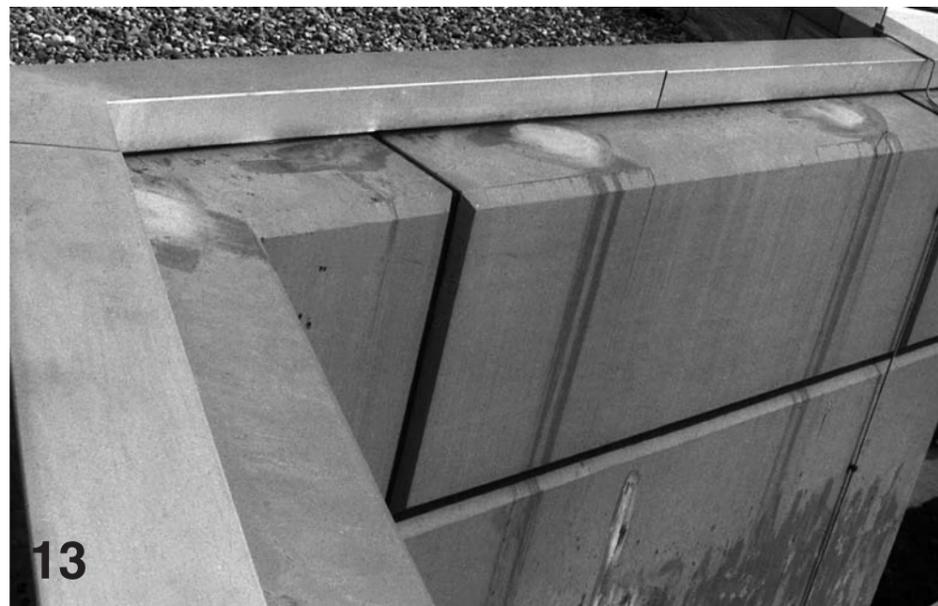
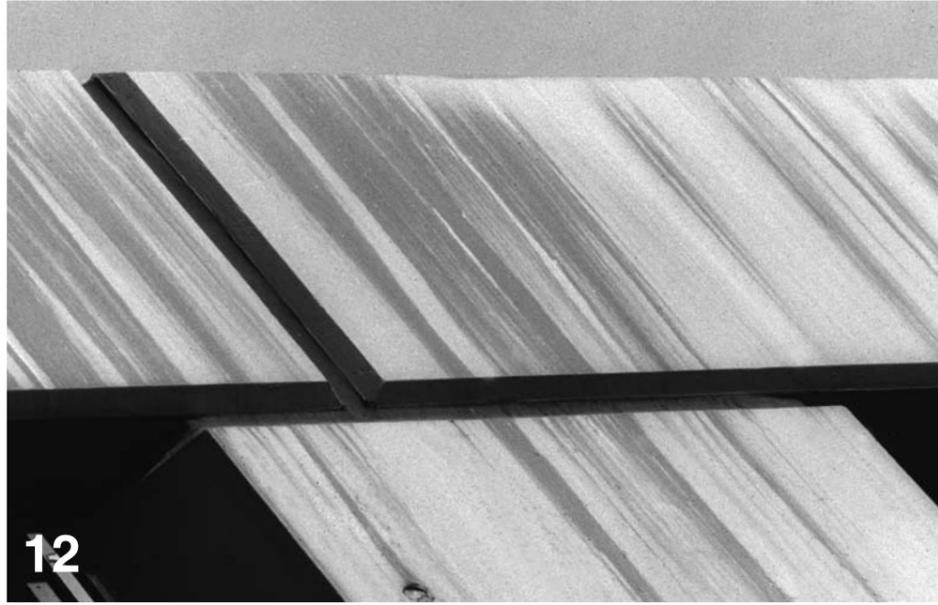
Da fragt man sich, wer den Aufwand dieser Kosten trägt, weil er ihn, sei es durch Dulden, sei es durch Rat, verantwortet.

Architektonisch auffallend ist die ausgeprägte horizontal und vertikal kräftige Linienstruktur der Fugen zwischen Betonfertigteilen. Ich verkneife es mir jetzt nicht, mein angefeindetes gleiches Schmähwort „Kaugummi-Architektur“ zu wiederholen, die vor allen Dingen baupraktisch dazu zwingt, die Fugen mit Dichtstoff in Kilometerlängen laufend zu prüfen und zu warten. Dafür muß man die Außenwände befahren können, und dafür gibt es hier nichts. Das ist ein elementarer Entwurfsfehler, der die Gebrauchspraxis ignoriert.

Entlang den Dachdecken, dort wo der Dichtstoff horizontal liegt, wird dieser als erster abreißen und aufreißen.

Dauernässe mag er nämlich nicht.

Aber da kommt man ja noch ganz gut dran, wenn inzwischen nicht Blechdeckteile auch diese „Achillesferse“ heilen.



Diese Bauteile dringend nachzuholen erzeugt nicht etwa berüchtigte „Sowiesokosten“, die zum advokatischen Lieblingsvokabular gehören. Der BUNDESGERICHTSHOF hat hier eindeutig entschieden:

Wenn Baufehler als Ursachen für Bauschäden als Wirkungen nur in einer bestimmten Weise dauerhaft und zuverlässig beseitigt werden können, sind das keine Baukosten, welche bisher gespart sind, sondern Ersatzkosten. Es kommt nicht darauf an, welche Baukosten entstanden wären, wenn man diese Bauteile gleich realisiert haben würde.

Wer das nicht glaubt oder nicht weiß, sollte sich dringend mit der einschlägigen Judikatur beschäftigen.

Professor Dr. jur. Reinhold Thode
BUNDESGERICHTSHOF
VII. Zivilsenat
Stellvertretender Vorsitzender

hat auch darauf bei seinem begeisternden Beitrag in meinem 63. BAUSCHÄDEN-FORUM eindringlich hingewiesen.

Es kommt immer nur auf den **Enderfolg** an, der architektenvertraglich und bauvertraglich geschuldet wird.

Daraus resultiert mein bekanntes böses früheres Wort:

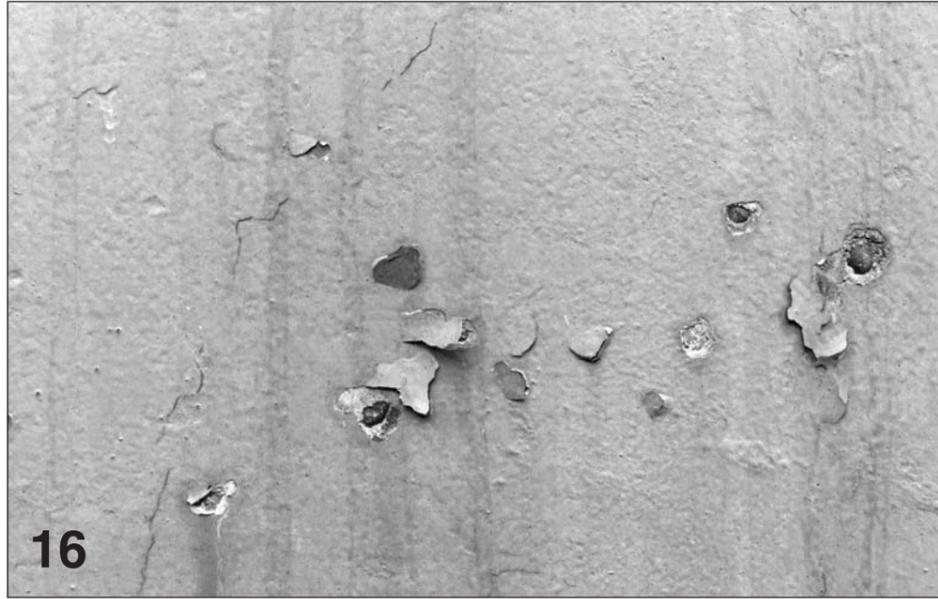
„Bauherren Geld zu sparen, ist Dummheit.“

Aber dazu muß man wissen, was bautechnische und gebrauchspraktische Notwendigkeiten in meinem bekannten Definitionssinne sind, den ich mir ja nicht aus den Fingern sauge, weil er sich auf höchstrichterliche Urteile stützt. Wer diese nicht kennt und nicht reflektiert, ist selbst schuld. Solche werden bei mir in ROTTACH-EGERN aktuell eingeblendet.

Der architektonisch „große Wurf“ blamiert und dekuviert sich also durch dieses gebrauchspraktisch spektakuläre Versagen. Dafür basiert Geistwerk in erster Linie und danach Handwerk in zweiter Linie. Denn daß hier ein Baugroßunternehmen tätig war, hat unter dem Aspekt bauwerkvertraglicher Erfolgsschuld erwarten lassen, dürfen, können und müssen, daß wenigstens dessen Mitarbeiter Bescheid wissen, „wo der Hammer hängt“, und das erst recht mit aufklärenden und hinweisenden Pflichten gegenüber Architekt und Auftraggeber.

Das sind keine abzubagatellisierenden und keine abzuwiegelnenden „Hinzunehmenden Unregelmäßigkeiten“, denn das sind basierende Baufehler als Ursachen für gravierende Bauschäden als Wirkungen, welche den Anspruch ad absurdum führen, den das Bauwerk demonstrativ stellt.

Aber damit nicht genug: Außenflächen von Außenwänden sind bis ganz hinunter „pickelig“, wie ein Pubertierender. Bild 15



Wenn man das untersucht, findet man aufgequollenen Blähton, der alles darüber Liegende abgesprengt hat. Bild 16

Danach ist auf den Außenflächen der Außenwände eine „Kraterlandschaft“ entstanden, wie jetzt auch durch dreckige „Rotznasen“ eindrucksvoll gemacht wird. Bild 17



Das kommt davon:

Der Blähton in den Betonfertigteilen ist ja nicht dicht gegen Herstellwasser. Man zeigt Ihnen auf Bauausstellungen zwar Blähton, der im Wasser schwimmt. Aber das kann der nur, weil er durch das Brennen des Tons äußere Häute aufgesintert hat. Dahinter und darunter ist die erhärtete mineralische „Schaumstoffstruktur“, welche ja dämmt, weil sie mit Luft gefüllt ist.

Wenn man aber Blähton bei der Betonproduktion „foltert“, bleibt es nicht aus, daß er aufreißt und sich mit Herstellwasser kapillar randvoll saugt. Das geschieht aber auch im Ablauf der Zeit durch Diffusion - da haben wir sie wieder - . Diese Außenwände bilden ja eine baustatische und dämmende Einheit. Sie müssen also nicht nur eigentrocknen, sondern sie werden auch auf dem Diffusionswege nach außen durchkrochen.

Der in das alkalische Milieu des einschließenden energiereicheren Zementes eingebettete Blähton ist in einer physikalisch potentiellen Realität gefährdet, unter Einflüsse der Osmose zu geraten. Das ist ja keine Spinnerei. Aber erforscht wird das nicht, denn dafür gibt es kein Geld.

Wenn dann in den dortigen langen Monaten des Winters Kondensation in Kapillaren und Poren entsteht,

gefriert darin dieses Wasser. Weil dabei sein Volumen um etwa 9,5 % größer wird, drückt es bei einem Füllminimum von 10/11 mit etwa 13 N/mm², das sind in „Deutscher Mark“ gerechnet 130 kp/cm² auf den Blähton, dessen Wände dadurch gesprengt werden.

Besonders folgeträftig sind aber die Anstriche auf Außenwänden, die dort bauphysikalisch falsch liegende Diffusionssperrschichten auf kalten Seiten erzeugen. Austrocknen ist also reduziert.

Doch es kommt etwas hinzu, was Sie verblüffen wird, wenn ich Algenbefall relativiere. Auch diese Außenwände „schwitzen“ auf ihren Außenflächen durch abgelagertes Tauwasser. Und das erst recht im Hochschwarzwald mit häufigem Nebel. Mit Abtrocknen ist nichts, denn die Außenwände werden nicht durchwärmt, weil sie dem Diktat der Dämnhysterie gefolgt sind. Aber jetzt kann Diffusion umgekehrt von außen nach innen entstehen oder sogar Osmose.

Doch dem hinter den Anstrichen liegenden Blähton ist es egal, ob er aus der Außenluft, aus dem Beton, aus der Innenluft durchnäßt wird.

Die Anstriche sind glänzend, um nicht zu sagen speckig. Daran erkennt man ihre Dichte. Die hat man wohl besonders gewollt, um die Betonfertigteile gegen äußeres Benässen gut zu schützen.

Bumerang total durch bautechnisch jegliches Unwissen.

Aber „Baukunst“ ist es !

Auch hier bin ich nur Baugerichtsgutachter in einem Beweisverfahren gewesen und habe deswegen leider nie erfahren, wie man diese „Kuh vom Eise“ gebracht hat, und vor allen Dingen wer es bezahlen mußte.

Jetzt kommen dumme Mäuler:

„Dazu sagt er nichts, weil er selbst nicht weiß, wie man das saniert.“

Richtig !

Hier ist eben ab avo eine kreative Weiche falsch gestellt. Und diese läßt sich im nachhinein kaum korrigieren.

Aber Sie ahnen es: Die alten Schwarzwälder waren doch keine Blödmänner, als sie ihre Häuser „ingeschindelt“ haben.

Analoges muß hier nachgeholt werden, auch wenn dadurch

diese Bauwerke doppelsinnig ihr Gesicht verlieren. Wie das dann aussieht, hängt davon ab, was man wie woraus macht. Dabei erzwungene Kompromisse sind im populären Sinne „Fluch der bösen Tat“, die nicht befriedigen werden, so daß sie nicht als Gegenstand für Schimpfe taugen.

Dazu dringender passender Rat an Gerichtsgutachter:

Es gibt auch qualitätsreduzierte RichterInnen. Die machen es sich außerhalb der Legalität des Prozeßrechtes einfach und schreiben in ihre Beschlüsse das, was BUNDESRICHTER THODE bei uns ebenfalls gegeißelt hat:

„Wie können diese Bauschäden beseitigt werden?“

und

„Welche Kosten sind dafür notwendig?“

Auch Beweisverfahren sind dem Parteiprinzip unterworfen. Sie sind keine amtlichen Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft. Wer etwas behauptet, muß es substantiiert vortragen. Dessen Richtigkeit ist durch den Gerichtsgutachter zu prüfen. Nicht mehr und nicht weniger.

Architektentätigkeit mit entsprechenden Konsequenzen des Vertrages hat nichts mit Gutachtertätigkeit zu tun. Konzepte und Kosten des Sanierens bedingen Planen, und eben das genau ist keine Gutachtertätigkeit, erst recht nicht, wenn diese nicht angemessen bezahlt wird.

Dazu brauche ich gar nicht auf die Endkonsequenz hinzuweisen, daß sie dann, wenn Sie bautechnisch beraten, auch finanziell haften, denn das tun Sie, weil Sie in diese Falle der Gesetzeswidrigkeit gehen.

Weigern Sie sich, als Gerichtsgutachter mißbraucht zu werden. Das habe ich immer getan.

Letzthin hat man mich mit Ordnungsstrafe belegen wollen, wenn ich mich fortgesetzt weigere.

Ich habe protestiert und außerdem mit einer Anzeige bei der Staatsanwaltschaft wegen Rechtsbeugung gedroht.

Sie werden sich wundern: Davon habe ich nie mehr etwas gehört, und es ist auch alles bezahlt worden.

Abrundend gehören diese Hinweise zu diesem Gesamtkomplex.

VOM NUTZEN DES BAUSCHÄDEN-FORUMS FÜR DEN BAUANWALT

Meist ergibt es sich eher zufällig, dass ein Rechtsanwalt seinen Tätigkeitsschwerpunkt in der baurechtlichen Beratung und Vertretung findet. Privates Baurecht wurde bis vor kurzem an den juristischen Fakultäten überhaupt nicht und wird auch jetzt nur an ganz wenigen Hochschulen unterrichtet. Daraus folgt, dass kein Student – es sei denn er absolviert sein Praktikum in einer Baurechtskanzlei – am Ende seines Studiums weiß, was die VOB oder die HOAI bedeuten und was sie im einzelnen regeln. Anders ist das beim öffentlichen Baurecht, das sich – grob gesagt – mit den Voraussetzungen für die Erteilung einer Baugenehmigung befasst.

Die unterschiedliche Behandlung des privaten und des öffentlichen Baurechts in der Juristenausbildung folgt daraus, dass das private Baurecht als Wissenschaft erst in den 70/80er Jahren des vorherigen Jahrhunderts existent wurde. Seither allerdings ist es ein rasch wachsendes Rechtsgebiet geworden, dessen Schwierigkeiten und Gefahren der Einsteiger leicht unterschätzt. Er stellt schnell fest, dass Kenntnisse des Werksvertragsrechts des BGB allein nicht ausreichen. Ohne Sicherheit bei der Anwendung der VOB und der HOAI sind weder für den Anwalt noch für den Richter gute Lösungen bei baurechtlichen Problemen zu erwarten. Aus diesem Grunde begann die Justizverwaltung vor ca. 20 Jahren an den Landgerichten Spezialekammern und an den Oberlandesgerichten Spezialsenate für Baurechtsstreitigen zu bilden. Anwälte begannen, sich auf dem Gebiet des Baurechts zu spezialisieren.

Probleme haben das private Baurecht und das Bauen selbst seit jeher reichlich zu bieten. Kaum eine außergerichtliche Streitbeilegung und erst Recht keine Auseinandersetzung vor Gericht kommt ohne die Einholung eines technischen Gutachtens zu Fehlern des Bauwerks oder zu Vergütungsfragen für Architekten und Unternehmen aus. Die Notwendigkeit der Einschaltung technischer Sachverständiger ist die zweite Hürde, die der Baujurist bewältigen muss. In welchem Dilemma er dadurch geraten kann, wird ihm anfangs meist nicht bewusst. Der Verfasser machte diese Erfahrung, als er sich – damals Wettbewerbsrechtler – zunehmend mit Fragen des privaten Baurechts zu befassen begann. Dagegen begreift der Jurist schnell, dass Erfolg bei Streitigkeiten im privaten Baurecht überdurchschnittlichen Fleiß, die Bereitschaft zur Detailarbeit und großes Durchhaltevermögen erfordert. Das alles hilft dem Bauanwalt allerdings wenig, wenn ein privates oder gerichtliches technisches Sachverständi-

gengutachten zu dem Ergebnis kommt, Verursacher von aufgetretenen Bauschäden sei sein Mandant. Denn: Bei aller juristischen Kunst werden Baurechtsstreitigkeiten oft durch den Sachverständigen entschieden. Da der Baujurist selbst von seiner Ausbildung her nicht über technischen Sachverstand verfügt, ist er zu Beginn durchaus von erheblicher Sachverständigengläubigkeit geleitet. Das hat auch damit zu tun, dass seit ewigen Zeiten gebaut wird. Da kann es für einen Bautechniker doch nicht mehr so schwer sein, die Ursache und die Verantwortlichkeit für Bauschäden zu bestimmen, denkt er. Zweifeln lassen den Juristen bei der Prüfung von technischen Sachverständigengutachten manchmal der gesunde Menschenverstand, die Gesetze der Logik und die Bedenken seines Mandanten, der ebenfalls über technischen Sachverstand verfügt. Überhaupt wird der Bauanwalt schnell gewahr, dass seine Mandanten von Auftragnehmer- oder Auftraggeberseite, auch was die Regelungen der VOB betrifft, oft gut Bescheid wissen. Es stellt sich im Gespräch schnell heraus, dass sie sich regelmäßig von Bauinnungen, Fachverbänden und in Seminaren schulen lassen, wie sie auch Raimund Probst anbietet. Mir ist von neuen Mandanten wiederholt gesagt worden, bei ihrem bisherigen Anwalt hätten sie den Eindruck gewonnen, dass sie mehr von der VOB verstehen als er.

Will ein Anwalt von seinem Mandanten auf Dauer ernstgenommen und respektiert werden, darf er sich nicht damit begnügen, nur seine Baurechtskenntnisse ständig auf dem neuesten Stand zu halten. Der Architekt, Unternehmer und Bauherr erwartet vom Bauanwalt, dass dieser auch technische Vorgänge des Bauens gedanklich nachvollziehen kann. Dabei geht es nicht darum, dass der Anwalt wichtige bauphysikalische und bauchemische Details kennen und verstehen muss. Über technische Zusammenhänge und gängige Begriffe sollte er aber Bescheid wissen. Sonst wird schon das Informationsgespräch schwierig, mit dem die Bearbeitung eines jeden Mandates beginnt.

Bautechniker und Juristen denken nicht nur in unterschiedlichen Kategorien; beide bedienen sich ihrer Fachsprache, die für den jeweils anderen oft schwer verständlich ist. Es entsteht nicht selten ein Sprachgewirr zwischen dem Baurechtler und dem Baupraktiker gerade dort, wo die Verständigung besonders dringend erforderlich ist: nämlich bei der Schaffung einer sicheren Tatsachengrundlage für die daran anknüpfenden rechtlichen Folgen. Begriffe wie Dampfsperre, Dehnfuge, Dickbeschichtung, schwarze und weiße Wanne dürfen dem Baujuristen nicht fremd oder nur vage bekannt sein genauso wenig wie WU-Beton, von dem er wissen sollte, dass der zwar wasserundurchlässig, aber

nicht wasserdicht ist. Solche Kenntnisse sind für den Bauanwalt zur kompetenten baurechtlichen Beratung, Fallbearbeitung und Vertretung in Bauprozessen unverzichtbar. Die kontinuierliche Schulung und Weiterbildung ist für den Baujuristen ebenso unabdingbar wie für den Sachverständigen, den Architekten, den Bauunternehmer und den Bauherrn, der dieses Metier zu seinem Beruf macht. Dabei ist die regelmäßige juristische Fortbildung für den Baujuristen nur das Handwerkzeug dafür, dass er in diesem Beruf überhaupt erfolgreich tätig werden kann. Den richtigen Umgang mit dem so erlangten Wissen lehrt erst die jahrelange Praxis. Daher ist die Ausbildung junger Baujuristen – Anwälte oder Richter – ein langer und kostenintensiver Weg.

Nur: Der Baujurist muss den weiteren Schritt wagen, sich auch das Verständnis für grundlegende bautechnische Probleme zu verschaffen. Denn ihm wird bald klar, dass man bei allem Respekt vor der Grenze zwischen Baurecht und Bautechnik für den Erfolg in Baurechtsstreitigkeiten auch bautechnisches Wissen und Verständnis braucht. Allein dann kann er bautechnische Gutachten gedanklich nachvollziehen und in manchem Fall feststellen, dass recht zweifelhaft ist, was mancher Sachverständige hinrechnet. Den an sich naheliegenden Satz „Denken geht vor Rechnen“ habe ich erstmals bei Raimund Probst gehört. Ich halte mich daran.

Die Erkenntnis, der Baujurist dürfe sich nicht mit dem Wissen nur des Baurechts begnügen, sondern auch den Bereich der Bautechniker erkunden, ist eine Sache. Den Schritt dorthin zu tun, eine andere. Meine ersten Versuche, in Seminaren anderer Veranstalter Informationen für bestimmte bautechnische Bereiche zu erlangen, befriedigten nicht. Die Vortragenden konnten nicht den Eindruck vermitteln, dass sie in der Praxis gewachsenes Wissen weitergeben. Von Raimund Probsts Bauschäden-Forum hörte ich von zwei langjährigen Teilnehmern, dem Vorsitzenden eines Bausenats am OLG München und einem Naturwerksteinunternehmer. Neugierig geworden bin ich auch, weil im Bauschäden-Forum nicht nur bautechnische, sondern – das überrascht den Juristen – auch baurechtliche Probleme behandelt werden.

Der Vortrag von Raimund Probst und die Atmosphäre des Forums haben mich sofort beeindruckt. Von Anfang an hat mir gefallen, dass er seine Zuhörer auch an seiner umfassenden Allgemeinbildung teilhaben lässt und der Humor nicht zu kurz kommt. Schwer tat ich mich anfangs bei der Darstellung der Bauschadensbeispiele und den Lösungsvorschlägen, die dazu vorgetragen werden. Ich musste feststellen, dass Interesse an bautechnischen Fragen allein

noch nicht zu deren besserem Verständnis führt. Als Jurist empfindet man jeden baurechtlichen Beitrag im Forum als angenehme Abwechslung – jedenfalls, solange man noch nicht realisiert hat, dass Bauen ein steter Kampf gegen das Wasser ist. Allerdings ist das Forum für den Baujuristen auch ein Prüfstand dafür, ob die vorhandenen baurechtlichen Kenntnisse dem entsprechen, was die Praxis erwartet. Die Beharrlichkeit hat gefruchtet: Der Erörterung vieler bautechnischer Fragen kann ich inzwischen folgen und bautechnische Zusammenhänge so verstehen, wie dies einem technischen Laien möglich ist, der sich an chemische und physikalische Grundkenntnisse – auch an das Gesetz von Daniel Bernoulli – nur noch aus dem Gymnasium erinnert. Zu diesem besseren Verständnis hat zum guten Teil auch der Gedankenaustausch mit den Sachverständigen, Architekten und Bauunternehmern im Auditorium des Forums beigetragen. Denn der „Lehrer“ Probst wird ergänzt durch Beiträge erfahrener Forumsteilnehmer, die selbst über großes praktisches Wissen verfügen.

Ein Zeichen seines Erfolges und Beweis für die weite Anerkennung von Raimund Probst ist auch, dass es ihm immer wieder gelingt, Persönlichkeiten ins Forum zu holen, die auf ihrem Sachgebiet als Spezialisten anerkannt sind: Ich denke dabei an den Meteorologen Dr. phil. Wolfgang Thüne, den Aerodynamiker Professor Dr.-Ing. Dr. h. c. Franz Durst und nicht zuletzt an den Brandschutzsachverständigen Dipl.-Ing. (FH) Josef Mayr sowie Professor Dr. jur. Reinhold Thode, den Vizepräsidenten des VII. Zivilsenats (Bausenats) des Bundesgerichtshofs.

Nicht zu vergessen: Der Bauanwalt, der nicht nur als Vertreter im Bauprozess auftritt, sondern baubegleitend berät, muss für seinen Mandanten stets präsent sein. Zweimal drei Tage Bauschäden-Forum jährlich bedeuten für ihn einen erheblichen Zeitaufwand. Dieser lässt sich aber kompensieren, wenn man die verfügbaren elektronischen Hilfsmittel nutzt und bereit ist, früh morgens vor Forumsbeginn, in der dreistündigen Mittagspause und noch nach sechs Uhr abends seine Akten zu bearbeiten und telefonische Mandantengespräche zu führen. Auf das abendliche Zusammensein mit anderen Forumsteilnehmern muss man deshalb nicht verzichten. Der Nutzen, den der Bauanwalt im Bauschäden-Forum erzielt, ist diese Anstrengung wert. Nach neun Jahren Bauschäden-Forum glaube ich, bautechnische Gutachten gedanklich nachvollziehen zu können und ein Gespräch dafür zu entwickeln, ob ein Sachverständigengutachten richtig ist oder unlogische, unrichtige und unvollständige Aussagen enthält, jedenfalls aber Zweifel angebracht sind.

„WER EINMAL LÜGT... „

Authentisch ist es immer am besten. Das ist beweiskräftig, und daran läßt sich nichts herummanipulieren.

In Auszügen zitiere ich diesen ebenso beschämenden wie bezeichnenden Schriftwechsel:

P. ANDREAS KAMPHAUSEN:

„Bausachverständigen-Umfrage zur Nutzung von Tiefgaragen:

In einem Rechtsstreit wegen Mängeln einer 1995 errichteten Tiefgarage

ist nach Absprache mit dem Gericht

durch einen Kollegen folgende Sachverständigenfrage durch eine Umfrage im WEA-Netzwerk der ARGE Dr. Aurnhammer zu klären.“

Für eine Antwort wurde die eMail-Adresse

„Luebbers-bau-sv@t-online.de“

genannt.

RAIMUND PROBST:

„Bitte nennen Sie uns das Gericht mit Aktenzeichen und Rubrum.“

Antwort:

„Die Anfrage wurde nicht von einem Gericht veranlaßt oder gewünscht sondern von mir zur Bearbeitung eines gerichtlichen Auftrages.“

RAIMUND PROBST:

„Das steht im Gegensatz zu dem, was Peter-Andreas Kamphausen in Ihrem Namen extern verbreitet hat, es habe Ihre: 'Absprache mit dem Gericht' gegeben, eine Sachverständigenfrage durch eine Umfrage im WEA-Netzwerk der ARGE Dr. Aurnhammer zu klären.'

Einer von Ihnen beiden muß also wohl lügen !

Man ist gespannt, welcher Ehrenmann das erklären wird.“

Die am Anfang stehende Lebensweisheit meiner Mutter endet so:

„... dem glaubt man nicht, auch wenn er mal die Wahrheit spricht.“

Der Baugutachter als Helfer des Gerichts muß nach bekannten gesetzlichen und rechtlichen Vorschriften seine Leistungen **höchstpersönlich** erfüllen, indem er alles insoweit Notwendige auf der Basis seines Könnens und Wissens begründet darlegt, um es durch das Gericht nachvollziehen zu lassen.

Wenn ein Baugutachter damit praktisch und theoretisch überfordert wird, muß er das Gericht darauf hinweisen und bitten, daß das Gericht einen besser qualifizierten Baugutachter hinzuzieht. Das gilt vor allem, wenn das Bestallungsgebiet nicht die Problematik des Streitstoffes deckt.

Sollen etwa Baustreitigkeiten vor Gerichten in Zukunft durch „Umfragen“ entschieden werden, wobei die Befragten keine andere Wahl haben als lapidar mit „Ja“ oder „Nein“ wie hier zu antworten, und niemand die Auswahlkriterien der Befragten kennt ?

Aus alledem ergibt sich die Unsinnigkeit dieser „Bausachverständigen-Umfrage“, die ja nicht einmal durch den Gerichtsgutachter selbst an einen bekannten Kreis entsprechend qualifizierter Kollegen gerichtet worden ist, sondern die man zu diesem Zweck dem sogenannten „WEA-Netzwerk der ARGE Dr. Aurnhammer“ beliebig überlassen hat, was eine ergänzende Stufe prozessualer Unzulässigkeit ist.

Es ist ganz offensichtlich, daß diese Gruppe auch diese Gelegenheit lukrativ genutzt hat, um „aktuelle Tagungshinweise“ zu geben, die in Form und Inhalt peinlich an „ALDI“-Reklame erinnern. Aber das ist man in der Baupraxis aus diesem Bereich gewohnt.

Die dort praktizierte Schamlosigkeit hat einen Gipfel: Man bietet jetzt ein „Bausachverständigen-Forum rund um die Bauschadens-Praxis“ an, also man versucht, „im Windschatten“ bei mir mitzufahren.

Im Übrigen munkelt man bei anderen Bauschäden-Seminaren von Geldnot und Geldschulden, ja es soll sogar in einem Falle erwogen werden, Antrag auf Eröffnen des Konkursverfahrens stellen zu müssen.

Es ist also auch hier so, daß es eine Eigenkraft der Reinigung dieses „Marktes“ für Bauschäden-Parvenüs gibt.

Deswegen ein Grund mehr, mein BAUSCHÄDEN-FORUM ROTTACH-EGERN AM TEGERNSEE, das auch keine Schwierigkeiten dieser Spezies kennt, solange fortzusetzen, wie es mein Geist und mein Körper erlauben.

Also: Bis zum nächsten Wiedersehen im gefüllten Kongreßsaal.

AUSBLICK

RAIMUND PROBSTS
65. BAUSCHÄDEN-FORUM
ROTTACH-EGERN
AM TEGERNSEE
15. 03. 2005 – 17. 03. 2005

Dann und dort gibt es die 10te RAIMUND PROBSTS BAUSCHADENZEITUNG kostenlos.

RAIMUND PROBSTS
66. BAUSCHÄDEN-FORUM
ROTTACH-EGERN
AM TEGERNSEE
18. 10. 2005 – 20. 10. 2005

Dann und dort gibt es die 11te RAIMUND PROBSTS BAUSCHADENZEITUNG kostenlos.

Die bisher erschienenen BAUSCHADENZEITUNGEN gibt es auf CD in ROTTACH-EGERN und stehen im INTERNET.

BAUSCHÄDEN-LITERATUR

RAIMUND PROBSTS
BAUSCHÄDEN-BILDBUCH
Auflage 1970 (!)
ist ebenso endgültig vergriffen wie es 10 seiner bisherigen 11 Drucksammlungen sind.

Davon neu aufgelegt ist die Drucksammlung

„Raimund Probsts Baupathologie“
13,00 €

Neu erschienen sind 2 Drucksammlungen

„Raimund Probst schreibt über: Attacke auf einen Popanz. Mein schwierigster Fall. Fehlgutachten – Fehlurteil. Dicht sein - Nicht dicht sein. Die Katze auf dem heißem Blechdach. Gesetzlicher Pilzschimmelzwang. Das Hämmerchen oder Der Scherbentepich“.
7,50 €

„BAUFEUILLETON BAUGLOSSEN BAUPERSIFLAGEN BAUPOLEMIKEN BAUSATIREN“
Raimund Probst
7,50 €

Alle Drucksammlungen gibt es in ROTTACH-EGERN oder sind plus Kostenpauschale zu bestellen bei:

SAX Gesellschaft für Softwareentwicklung mbH
Burgfrauenstraße 41
D - 13465 Berlin
Fernruf 030-40 63 20 96
Fernkopie 030-40 63 20 97
eMail: info@sax-gmbh.de
Internet: www.sax-gmbh.de

AUTORENGAST

Rechtsanwalt
Friedbert Belz
Fachgebiet Baurecht
Nikolaistraße 4
D - 80802 München
Fernruf 089-381 00 20
Fernkopie 089-38 10 02 30
eMail: RAEBelz@t-online.de

GESAMTKONZEPT GESAMTREDAKTION

Bauschäden-Experte
Raimund Probst
Senator h.c.
Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main
Diplom-Ingenieur der Universität Karlsruhe
Fakultät Architektur
Analyse
Forschung
Lehre
Publikation
Jahnstraße 21
D – 60318 Frankfurt am Main
Fernruf 069-55 53 58
Fernkopie 069-59 79 03 40
eMail: Raimund.Probst@t-online.de
Internet: www.bauschaeden-forum.de

mit zeitweise
Büro in Frankreich
Chaumière de Morville
rue Deux Gorges
Vasterival
F-76119 Varengeville-sur-Mer
Fernruf 0033-235 85 12 93
Fernkopie 0033-235 04 91 84

INFORMATIONSSSEKRETARIAT

BAUSCHÄDEN-FORUM
BAUSCHÄDEN-SEMINARE
Monica Probst
Jahnstraße 21
D – 60318 Frankfurt am Main
Fernruf 069-59 79 46 80
Kontaktzeit nur: 10.00 Uhr bis 14.00 Uhr
Fernkopie 069-59 79 03 40
eMail: Monica.Probst@t-online.de
Internet: www.bauschaeden-forum.de

ORGANISATION

BAUSCHÄDEN-FORUM
SAX Gesellschaft für Softwareentwicklung mbH
Diplom-Informatiker
Heinrich Abel
Burgfrauenstraße 41
D – 13465 Berlin
Fernruf 030-40 63 20 96
Fernkopie 030-40 63 20 97
eMail: info@sax-gmbh.de
Internet: www.sax-gmbh.de

DRUCK

Druckerei Reiner Brandt e.K.
Hauptstraße 55
D - 13159 Berlin-Blankenfelde
Fernruf 030-91 32 02 20
Fernkopie 030-91 32 11 11